

Ihre erste künstlerische Performance startete Marina Prüfer bereits im Alter von 20 Jahren – und das auch noch völlig unbeabsichtigt. Die damals 20jährige DDR-Bürgerin ahnte überhaupt nicht, welche Kräfte sie in Bewegung setzte, als sie am 20. August 1975 beim zuständigen Rat des Kreises einen Ausreiseantrag stellte. Die Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit im benachbarten Frankfurt an der Oder brachte damals jedenfalls auf der Stelle eine ganze Reihe von Stasi-Mitarbeitern auf Trab: Einige befragten Freunde und Kollegen nach dem Charakter und der politischen Zuverlässigkeit der Antragstellerin, andere versteckten sich vor ihrem Wohnhaus im Gebüsch und beobachteten sie stundenlang.

„Die waren manchmal sogar schon frühmorgens um sechs Uhr aktiv“, erzählt Marina Prüfer. Von den Aktivitäten der Stasi-Spitzel erfuhr die Künstlerin allerdings erst lange nach der Wende aus den Akten der Gauck-Behörde. Und noch heute freut sie sich über die Einschätzung eines Stasi-Offiziers, der seinerzeit entnervt notiert hatte: „Die Prüfer ist sehr eigenwillig und wechselt relativ schnell ihre Vorhaben.“

Das Motto „Kunst in Bewegung“ prägt Marina Prüfer bis heute. Schon als Bauzeichnerin im Berliner VEB Ingenieurbüro Baureparatur wollte sie die versteinerten DDR-Verhältnisse zum Tanzen bringen und schlug vor, die normierten Badewannen in den Plattenbauten zu vergrößern. „Dann können darin auch zwei Leute gleichzeitig baden“, lautete ihre verblüffende Begründung. Keine Frage, dass solche Anregungen im spießigen und autoritären zweiten deutschen Staat auf taube Ohren stießen. Mehr noch: Marina Prüfer wurde von ihren Vorgesetzten als „Spinnerin“ abqualifiziert und nach der Stellung der Beantragung der Ausreise in ein separates Büro fern von den anderen Kollegen verbannt. Damals entschied sie sich für das Risiko und verließ das Land auch ohne Zustimmung der DDR-Behörden.

Im Juni 1976 stieg sie mit ihrem vierjährigen Sohn Ronald in den Kofferraum eines Opel-Ascona und ließ sich von einem Fluchthelfer über die Transitautobahn in den Westen schleusen. Seitdem zeichnet und malt sie ihre Erinnerungen und Erfahrungen im Osten und im Westen. „Kunst“, sagt sie, „ist lebensnotwendig wie essen und trinken und als Bestandteil des Lebens nicht wegzudenken.“

Inzwischen ist Marina Prüfer auf vielen Feldern künstlerisch aktiv geworden. Sie ist alles zugleich: Aktionskünstlerin, Malerin, Zeichnerin und Theaterfrau. Sie beherrscht die Video-Kamera ebenso wie das australische Didgeridoo oder das Akkordeon. In West-Berlin studierte sie nach ihrer Flucht zunächst Sozialpädagogik, wenig später lernte sie bei einem Freund das Handwerk des Malens. Seitdem zeichnen sich ihre mal farbenfrohen, mal in Pastelltönen gemalten Bilder durch eine geballte Mischung aus Liebe, Lust und Leidenschaften aus „Sie greift mit ihren Motiven hinein ins üppig-sinnliche Leben, fast als wollte sie nach der volksdemokratischen Durststrecke den kapitalistischen Konsumrausch darstellen“, urteilte der Züri-Tip nach einer Ausstellung in der Schweiz, in der die Künstlerin Ende der achtziger Jahre lebte. „Aus der Seele gemalt“, ergänzte die „Basler Zeitung“.

Selbst das frühere SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ entdeckte in Marina Prüfers Bildern das „Spannungsverhältnis zwischen Macht und Erotik“ und lobte die einstige DDR-Staatsbürgerin nach Kräften: „Sie unterläuft subtil und subversiv die Lustfeindlichkeit, um daraus Kraft für neue Sehweisen und Utopien zu schöpfen.“

Marina Prüfer * GalerieWerkstatt * Kunst und Coaching * Belziger Str.1/ Hof * 10823 Berlin

Ihre bislang größte Herausforderung erlebte die Künstlerin jedoch als Pressezeichnerin im Saal 700 des Kriminalgerichts Moabit. Dort saß sie in den so genannten Politbüro-Prozessen den einstigen Größen der DDR gegenüber – von Erich Honecker bis Egon Krenz, vom Ex-Stasi-Chef Erich Mielke bis zum früheren DDR-Verteidigungsminister Heinz Keßler.

Marina Prüfer hatte sich damals unter dem Thema „Kunst statt Gewalt“ quasi selber beauftragt, dem roten Faden der eigenen Lebensgeschichte zu folgen. „Ich wollte noch einmal genau hinsehen und verstehen, warum ich aus der DDR geflohen war“, sagt sie heute. Sie beobachtete die einstigen Machthaber: Sie sah Erich Honecker, der trotz seiner schweren Erkrankung bis zum Schluss aufrecht auf seinem Stuhl saß. Sie verfolgte, wie der frühere Armeegeneral Fritz Streletz immer wieder seine Akten und Bleistifte ausrichtete - korrekt wie ein Buchhalter. Und sie erlebte den einst allmächtigen Stasi-Chef Mielke als verwirrten alten Mann, der in seinem Panzerglas-Kasten vor sich hin dämmerte. „Wegrennen konnte er ja nicht mehr“, sagt Marina Prüfer. „Vielleicht wollte er nur noch seine Ruhe haben.“

Sebastian Bähr, Berlin August 2003

Eine Ausstellung, die zum Nachdenken einlädt, einlädt auch eigene Zeitbrücken zu überdenken.

Vielen Dank dafür!

Frau Dr. Schönefeld, Polizeihistorische Sammlung in Berlin, Dez. 2002